

Anzeigenpreise: Die 7gespaltene mm-Zeile 20 Pf., die 4gespaltene Reklame-mm-Zeile im Text 40 Pf. — Reklamationen nur bis 8 Tage nach Erscheinen zulässig. — Belegexemplare nur auf Verlangen gegen Portoersatz. — Für Fehler durch undeutliches Manuskript keine Haftung. — Bei Einziehung durch Gericht od. l. Konkursverfahren fällt der berechn. Rabatt fort.

Bezugspreis Mark 1.— monatlich. — Anzeigenannahme: Berlin SW 48, Friedrichstr. 16, neben der Gärtnermarkthalle. — Die Schleuderanzeigen sind von der Veröffentlichung ausgeschlossen. — Der Auftraggeber gibt durch die Aufgabe des Inserats sein Einverständnis ab: Preise unter der Schleuderpreisgrenze der Verbände wegzulassen. — Erfüllungsort Berlin-Mitte.

Der Gartenbauwirtschafter

Zeitschrift für den Berufsstand der Gartenbauwirtschafter
Zentralblatt für den deutschen Gartenbau

HERAUSGEBER: REICHSVERBAND DES DEUTSCHEN GARTENBAUES E.V. BERLIN NW. 40 • VERLAG: GÄRTNERISCHE VERLAGS-GESELLSCHAFT M.B.H. BERLIN SW. 48
Nr. 79 | 42. Jahrgang der Verbandszeitung. | Berlin, Dienstag, den 4. Oktober 1927 | Erscheint Dienstags u. Freitags | Jahrg. 1927

Aus dem Inhalt: Bulgarien — ein neuer Mitbewerber auf dem Obst- und Gemüsemarkt?! — Lebensfragen des deutschen Gartenbaues. — Gemüsebau-Verein e. G. m. b. H. zu Braunschweig. — Aus dem Wirtschafslieben. — Tomatenkulturen in Bulgarien. — Blumenfeste... — Aus den Landesverbänden und Bezirksgruppen.

Bulgarien — ein neuer Mitbewerber auf dem Obst- und Gemüsemarkt?!

Von Dr. Erwin Peggall in Dresden-Schöchwitz.

Wer Gelegenheit hat, die bulgarische Tages- und Fachpresse der letzten Monate aufmerksam zu verfolgen, der wird erstaunt sein über die Fülle der Artikel, die sich mit den Absatzmöglichkeiten für bulgarisches Obst und Gemüse auf den mittel- und nordeuropäischen Märkten befassen. Über damit nicht genug: auch die amtlichen Regierungsorgane sind voll von wertvollen Hinweisen und die Organe der Handelskammern — von den Landwirtschaftskammern, soweit es solche gibt, ganz zu schweigen — haben sich in den Dienst des Exportes von Obst und Gemüse gestellt. Vielleicht wird diese Tatsache bei einigen Lesern Erstaunen erwecken, aber dennoch darf man annehmen, daß ihre Mehrzahl weiß, daß schon seit langem in Bulgarien Bestrebungen im Gange sind, den Gartenbauprodukten des Landes den Weg nach Zentral- und Nordeuropa zu ebnen. Wenn man im Augenblick auch nicht von einer akuten Gefahr sprechen kann, so muß man doch den Vorgängen in Bulgarien Beachtung schenken, will man nicht eines Tages vor der Tatsache überrascht werden, daß ein neuer und — das sei ausdrücklich hervorzuheben — sehr leistungsfähiger Mitbewerber auf den Märkten erscheint.

Es läßt sich verhältnismäßig leicht beweisen, daß die Gartenbauwirtschaft Bulgariens Beachtung verdient, denn allein schon der Umstand, daß es lebendig in den Donauabflüssen agrarische Großbetriebe gibt, während im ganzen übrigen Land der Kleinbauernstand vorherrscht, weist darauf hin, daß lediglich Edelprodukte der Landwirtschaft und des Gartenbaues geeignet sind, den landarmen Bauern und Gärtner zu erhalten. Dazu kommt noch, daß die manuelle Geschicklichkeit des Bulgaren außerordentlich groß ist, daß er sein Fach aufs Beste versteht, intelligent genug ist, sich bei genügender materieller Unterstützung auch den modernsten Methoden in Gartenwirtschaft und Ackerbau anzupassen und lediglich Krieg und Not es verbieten muß, wenn er heute noch nicht die Rolle als Lieferant der Hauptnahrungsmittel spielt, die einzunehmen er an sich berechtigt wäre. Um ein Beispiel dafür zu geben, wie es die Bulgaren verstehen, sich den Platz an der Sonne zu sichern, sei auf den Tabak hingewiesen. Vor dem Kriege wollten die wenigsten europäischen und amerikanischen Zigarettenfabrikanten etwas von bulgarischem Tabak wissen. Es kam sogar vor, daß bulgarischer Tabak als griechischer ausgegeben werden mußte, bloß damit die Händler ihn loslagern konnten. Und heute? Heute spielt der bulgarische Tabak neben dem griechischen und türkischen eine führende Rolle; heute gibt es Zigarettenfabriken, die mit Stolz erklären: wir verarbeiten nur bulgarische Tabake.

Wohl aber gibt uns dieser Umstand in anderer Beziehung zu denken. Was beim Tabak möglich war, dürfte auch bei anderen Artikeln möglich sein. Man kann sogar sagen, daß es bei anderen Artikeln, insbesondere bei Obst und Gemüse, noch leichter möglich ist. Beim Tabak handelt es sich um ein Edelprodukt, das trotz seines großen Konsums nicht entfernt die Bedeutung hat wie das lebensnotwendige Obst und Gemüse. Der Tabakimport mag noch so bedeutend sein, er wird mengenmäßig von der Obst- und Gemüseexport weit übertroffen. Und das ist es, was Beachtung verdient ist zum Schreiben dieser Zeilen. Die deutschen Gartenbaubetriebe leiden schon heute erheblich unter dem außerordentlich starken Import ausländischer Viktualien. Sie haben ein selbstverständliches Interesse daran, daß sich die Einfuhr nach Möglichkeit auf die Sorten beschränkt, die aus bestimmten Gründen im Lande selbst gar nicht oder in nicht ausreichendem Maße erzeugt werden können, zumal sich immer mehr herausstellt, daß die Einfuhr sich keineswegs als preisregulierend auswirkt. Im Gegenteil, häufig treibt sie sogar die Preise für die heimischen Produkte mit in die Höhe. Wenn nun ein weiterer Konkurrent auf den Märkten erscheint, dann könnte das verschiedene Wirkungen haben. Zunächst könnte vielleicht der Konsument den Vorteil haben, daß die Preise für ausländisches Obst und Gemüse heruntergehen, ein Umstand, den niemand bedauern würde. Aber viel bedenklicher wird die Sache, wenn man sich weiter überlegt, daß das zugleich einen Druck auf die Preise für heimische Erzeugnisse ausüben könnte,

einen Druck, der aus einem bestimmten Grunde noch eine Verschärfung erfahren könnte.

Dieser „bestimmte Grund“ ist der folgende: Die Bulgaren können mit Recht von sich behaupten, eines der bescheidensten, arbeitssamsten und sparsamsten Völker dieses Erdalles zu sein. Sie treiben diese Tugenden so weit, daß sie beinahe Untugenden gleichkommen, denn an Anspruchlosigkeit werden die Bulgaren wohl nur noch vom chinesischen Kuli übertroffen. (Daß hier nur die Rede vom Bewohner des flachen Landes ist, versteht sich von selbst; der Städter ist schon „beroborben“.) Infolgedessen sind die Preise, die Bulgaren stellen könnten, außerordentlich niedrig, so niedrig, daß sogar Schußgölle problematisch sind. (Das sind sie übrigens überhaup.)

Dazu kommt noch, daß in Bulgarien sämtliche Obst- und Gemüsearten Mittel- und Westeuropas bestens fortkommen, daß darüber hinaus sogar gewisse Südfrüchte — Oliven u. dgl. — recht gut gedeihen. Die klimatischen Verhältnisse prädestinieren das Land geradezu zum Obst- und Gemüsebau, was durch seine kleinräumliche Landverteilung noch weiter begünstigt wird. Der bulgarische Bauer muß Edelprodukte auf den Markt bringen, wenn er aus seinem Grund und Boden soviel ziehen will, daß er davon sich und seine Familie erhalten kann.

Darum werden alle Bestrebungen gärtnerischer Kultur von der bulgarischen Regierung aufs wärmste gefördert. Was von oben her getrieben werden kann, um den Gartenbau zu fördern, um aber vor allen Dingen neue Absatzgebiete zu erschließen, geschieht. Und man muß anerkennen, daß es in sehr geschickter Form geschieht, denn die ganz systematische Propaganda für Qualitätsbau, Verebelung, sorgfältige Verpackung, ja sogar zur Anpassung an westeuropäischen Geschmack, besagt genug.

Wir müssen uns dessen versehen, daß schon im nächsten Jahre Bulgarien auf den Obst- und Gemüsemärkten eine beachtenswerte Rolle spielen wird. Es auszusuchen, wird nicht möglich sein. Die nächste Aufgabe wird daher sein: die richtige Einstellung zu dieser Tatsache zu finden. Heuer besteht aus einem sehr einfachen Grunde noch keine akute Gefahr, weil der betregnete Sommer unseres Mitteleuropas Bulgarien eine Dürre brachte in Ausmaßen, wie man sie bisher noch selten kennengelernt hat. Das aber werden die Bulgaren nachholen wollen. Schon jetzt verhandelt der Chef der Güterverkehrsabteilung im bulgarischen Eisenbahnministerium, Ingenieur Zarev, in Belgrad, Budapest, Wien und Prag mit den zuständigen Stellen über den Schnelltransport bulgarischer Obst- und Gemüseerzeugnisse. Auch wegen der Bestellung von Kühlwagen hat man bereits Pläne ausgearbeitet.

Derartige an sich unscheinbare Meldungen sollte man wohl beachten. Sie sagen uns heute mehr, als uns zu wissen im nächsten Jahre lieb ist.

Lebensfragen des deutschen Gartenbaues.

Von Dr. Cron in Heidelberg.

I. Konkurrenz.
Einer der hervorstechendsten Unterschiede zwischen Landwirten und Gärtnern liegt in deren Stellung zur „Konkurrenz“, d. i. zum geschäftlichen Wettstreit. In der Landwirtschaft weiß und hört man außerdem, daß das Ausland mit seiner Produktion uns drückt, so gut wie nichts von Konkurrenz. In der Gärtnerei dagegen gilt bei vielen noch so ziemlich jeder, der gärtnerisch pflanzt und verkauft, als Konkurrent, als Schädling. Es ist vergeblich, in diese Reihen hinein die Mahnung zu rufen: „Seid einig, einig, einig!“

Rein äußerlich betrachtet, ließe sich der Unterschied aus der Tatsache erklären, daß unsere Landwirtschaft nie unter Absatzmangel zu leiden haben kann, während mancher Gärtner oft recht Not hat, seine Erzeugnisse preiswert an den Mann zu bringen. Aber man muß tiefer nach Gründen suchen, wenn man des Rätsels wahre Lösung finden will. Ist doch die Gärtnerei noch weit weniger als die Landwirtschaft in der Lage, den Inhaltsbedarf zu decken, und beweist doch gerade die fortgesetzte gewaltige Steigerung der ausländischen Zufuhr gärtnerischer Erzeugnisse, wenigstens der Großmächte, wie wenig der einheimische Markt bis jetzt von uns ausgefüllt werden kann. (Es ist

von einigen Erzeugnissen des Obst- und Frühgemüsebaues abgesehen — an Produktionsmenge genügend vorhanden; der unzureichend organisierte Absatz verhindert jedoch die volle Deckung des Bedarfes auf den Märkten. Die Schriftleitung.) Mit anderen Worten: Es ist der an Sinnlosigkeit grenzende Widerspruch zu lösen, daß der Gartenbau über Absatznot klagt, obgleich er nicht ausreichend zu liefern vermag. Und in zweiter Linie die andere Frage, warum bei den Landwirten Erzeugung und Absatz geordnet im Faden liegen, soweit es sich um den Inlandsverkehr handelt.

Die Lösung liegt in der Einsicht bei den einen, und im Mangel an Einsicht bei den anderen, jeden Teil, die Bauernschaft und die Gärtner je für sich als Ganzes genommen. Die Landwirtschaft ist über Vertretung und Mißtrauen gegenüber Organisationen und geistigen Einflüssen, Schulung und Wissenschaft längst hinaus. Seit langen Jahrzehnten organisiert, mit Bildungsmöglichkeiten aller Art ausgestattet, durch die allgemein verbreiteten Genossenschaften an großzügigeres Denken und kaufmännisches Erfassen gewöhnt, hat sie gelernt, den Spruch von der starkmachenden Einigkeit aus der Wurzel zu begreifen und in Wahrheit und Leben umzusetzen. Man darf wohl heute nicht mehr sagen, daß es dem Gartenbau an diesen Möglichkeiten fehle, denn der Reichsverband und mancherlei vereintliche und öffentliche Einrichtung lassen es an nichts mangeln, was den Gartenbau voranzubringen Aussicht gibt. Aber die Gärtnerwelt scheint schwerer fassbar und zum Teil schwerer erfassungsfähig zu sein als ihre Mutter Landwirtschaft. Man muß erstaunt sein, nicht etwa nur darüber, welche gewöhnlichen Nähe der Reichsverband sich gibt für den Fortschritt, als vielmehr darüber, welche bewundernswerte Nähe er hat, die für größeres Wirtschaftsbewusstsein und — tun vielfach laue Gärtnerchaft zu erhaschen. Rund tausend Betriebe zählt, um nur ein lebendig offenkundig gewordenes Beispiel zu nennen, der Frankfurter Bezirk, in welchem doch sonst geistige und wirtschaftliche Regsamkeit wahrhaftig kein Buch mit sieben Siegeln ist, und Herr Sinai burste beschämenderweise auf der Frankfurter Tagung nicht auszusprechen möge, wie niedrig die Zahl der dem Reichsverbande angeschlossenen Mitglieder in diesem Bezirke ist!

Man darf aber nicht ohne weiteres ins Verurteilen und Verdammen verfallen. Dem Gartenbau in seinen breiten Schichten fehlte nicht nur zum Teil bis in die Gegenwart hinein die Vertiefung der Schulung, der geistig-fachlichen wie der kaufmännisch-wirtschaftlichen, die heute für ihn eben erst angebahnt ist, sondern weit mehr noch das Vertrauen zur Gemeinschaft, das in der Landwirtschaft durch die Genossenschaften geradezu geschäftet und in Fleiß und Blut geschlagen wurde. Da war es die Werbemacht gleich zweier hundertjähriger Persönlichkeiten, die in Raiffeisen und Schulze-Delitzsch die Fesseln der Befangenheit und geistigen Enge sprengten. Dort lagen auch die Verhältnisse einfacher, ungefühdelter als im Gartenbau, der in Produktion und Absatzformen, in den diffizilen klimatischen Erfordernissen, in der Verteilung der Ernten und in der künstlichen Verschiebung derselben unendlich vielfältiger ist. Zwar fehlt es auch im Gartenbau nicht an führenden Männern, aber ihre Stärke liegt im Studium und in der Förderung der Kulturen, und die hinreichende Persönlichkeit, die auch im Wirtschaftlichen das lebendige allgemeine Vertrauen aus der Menge emporhebt, ist ihm noch nicht entstanden. Wie die geistige Allgemeinentwicklung unserer Zeit — obgleich unter mancherlei Enttäuschung — sich dahin gewendet hat, nach persönlicher Führung wenig mehr zu verlangen, vielmehr bestenfalls von unpersönlichen Einrichtungen unbeteiligt alles zu erwarten, den Beitrag zu bezahlen, ohne innere Aufbaumithilfe, so geht auch durch die Gärtnerei da und dort noch ein Zug, der viele, selbst noch von der tief angelegten Arbeit des Reichsverbandes, sich kaum erspähen läßt und sie diese Arbeit selbstamerweise noch

Da die von Herrn Friedr. Sinai in seinem Schlusswort auf der Tagung in Frankfurt a. Main gemachten Ausführungen vielfach zu falschen Auslegungen geführt haben, möchten wir hier feststellen, daß in unserer Bez.-Gr. Frankfurt a. M. zur Zeit nahezu 200 Berufsangehörige organisiert sind. Damit sind die Blumen- und Pflanzengärtner fast restlos erfasst; es stehen abseits die vielen kleinen und kleinsten Gemüsebaubetriebe, die zum Teil als Nebenbetriebe der Landwirtschaft oder neben einem gewerblichen Beruf geführt werden. Die Schriftl.

als fremdartig empfinden macht. Es hat eben nicht jeder in gleichem Maße mit der Entwicklung der Zeit Schritt gehalten, und mancher war oder ist noch blind für die Dinge, die draußen und drinnen vorgehen. Gewiß, die harten Jahre und die lange Abgeschlossenheit haben uns schwer geschlagen und uns vielfach abgestumpft, wo wir vorher klar und empfindlich waren, aber zur Erkenntnis unserer Not sollte es uns doch noch reichen und zur Einsicht dafür, daß wir verderben, wenn wir uns nicht wehren.

Die besten unter den Widerstrebenden leben und schaffen noch in dem selbstmörderischen Glauben, „Der Starke ist am mächtigsten allein“. So liegen aber die Dinge von heutzutage nicht mehr. Gewiß steht ein jeder ebler Kern, steckt Kraft und Wille in dem stolzen „Ich schaffe allein!“, aber allezeit lag daneben doch auch ein verderbendes Gift. Denn wer den Erfolg in diesem Sinne an sich reiht, kann es nur auf Wegen, auf denen er ihn anderen entziehen muß. Die selbstgebrochene freie Bahn des Tüchtigen wird gar zu leicht zu einem Grabe für andere. Und damit stehen wir an der Wurzel unserer Notlage, im Innertumpe. Sie heißt Konkurrenz, heißt in ihrem häßlichen Auswirken nicht mehr Vorantreiben und Wettstreit, sondern Kampf, Entfesselung des Raubtieres im Menschen, heißt Unterbieten, Nichtpreisbruch, Schleudervirtschaft, Kundenfang, Marktadlagen und Kaputtmachen.

Hier liegt der schwerste Grund aller Störung am Fortschritt, die Quelle unserer Ohnmacht gegenüber dem Druck des Auslandes, dem der „Starke allein“ unterliegen muß. Aus dieser bösen Ecke den Gartenbau zu befreien, ist der Reichsverband am Werke und auf dem Wege, die „Konkurrenz“ zu neutralisieren und sie umzuleiten in Geschlossenheit aller zum notwendigen Kampfe nach außen. Er hat in Frankfurt handgreiflich die Wege gezeigt. Er hat — schier wollte es uns verdröhnen — Einzelmeinungen überhaupt nicht zum Worte kommen lassen. Er hat recht damit, wenn er das stillschweigende Versprechen des baldigen und ernstlichen Kampfes gegen die Zersplitterung hält, wenn er den zersetzenden Begriff der Konkurrenz zertrümmert und den Weg zum Nutzen aller sucht. Davon soll dann in einem zweiten Beitrage die Rede sein.

Gemüsebau-Verein e. G. m. b. H. zu Braunschweig.

Von Gartenbautechniker F. Schulz in Berlin-Dahlem.

Im deutschen Gemüsebau nimmt das Braunschweigische Anbauzentrum mit angrenzenden Gebieten (Altmarkt, Hannover) eine besondere Stellung ein. Steht doch hier der Gemüsebau, der allein im Staate Braunschweig zur Zeit über eine Anbaufläche von zirka 2000 ha verfügt, in engen Wechselbeziehungen zur ansässigen Konserveindustrie, die sich um die Hauptstadt und Wolfenbüttel konzentriert und mit ihren zirka 65 Fabriken einen beträchtlichen Prozentsatz der in Deutschland gleichwertigen Betriebe ausmacht. Schon seit Jahrzehnten liefern die braunschweigischen Gemüsezüchter ihre gesamte Ernte an die Konserveindustrie ab, die nun ihre Verarbeitung zu Dauerware durchführt, so daß von der gesamten Produktion kaum nennenswerte Mengen auf den Frischmarkt gelangen. Besonders trifft dies für den braunschweigischen Spargel zu, der in einer zur Konservierung vorzüglich geeigneten Qualität gezo-gen wird.

Während früher die Gemüseproduzenten einzeln mit den verschiedenen Fabriken Lieferungsverträge abschlossen, bei denen der Züchter sich häufig überfordert glaubte, da er zu wenig kaufmännisch geschult war und ihm daher häufig ein Ueberblick über die Marktlage fehlte, änderten die Bodenwirte im Jahre 1908 diese für sie unbedeutenden Verhältnisse, indem sie sich zur Wahrung ihrer Belange der Industrie gegenüber zum Gemüsebau-Verein e. G. m. b. H. zu Braunschweig

Eine feste Verglasung nur bei Verwendung meiner verzinkt. Stifthalte. Neue verbess. Ausführung! 1 kg (ca. 2000 St.) 2,80 M. Grillo



für Frühbeetenster 100 St. mit je 3 Splinten 10 M.
Hersteller: K. Martin Seidel, Leipzig C.
127: Brüderstraße 16.